

Gottesdienst Sonntag Sexagesimae 7.2.2021

Orgelvorspiel

Lied 198, 1+2

Votum

Eingangswort

Am Rande der Wüste lebte ein Einsiedler. Eines Tages besuchte ihn eine Pilgerin und klagte ihr Leid: ich lese so viele fromme Texte. Ich studiere die Bibel und vertiefe mich in die großen Theologen. Ich möchte die Worte und Gedanken bewahren, aber es gelingt mir nicht. Alles vergesse ich! Die ganze mühevollen Arbeit des Lesens und Studierens ist umsonst. Der Einsiedler hörte ihr aufmerksam zu. Dann zeigte er auf einen Binsenkorb. Hole mir aus dem Brunnen dort drüben Wasser. Eifrig nahm die Frau den von staubverschmutzten Korb. Das Wasser lief durch die Binsen, sodass nichts übrig war, als sie zurückkam. Geh noch einmal!, sagte der Eremit. Die Frau tat es. Ein drittes und ein viertes Mal musste sie gehen. Immer wieder füllte sie Wasser in den Korb, immer wieder rann es zu Boden. Nach dem fünften Mal rief sie: das hat keinen Sinn! Niemals kann so ein lächerlicher Korb das Wasser halten.

Sieh den Korb an, sagte der Einsiedler. Er ist sauber. So geht es dir mit den Worten, die du liest. Du kannst sie nicht festhalten, sie fließen durch dich hindurch, und du hältst die Mühe für vergeblich. Aber sie klären deine Gedanken und machen dein Herz rein.

Eingangsgebet

Gott, gib uns dein Wort, wie du uns das tägliche Brot gibst. Gibt es uns so, dass es uns verwandelt,

dass es uns nicht ärgert, wenn es uns trifft,

dass es uns nicht freut, wenn es andere trifft,

dass es uns nicht langweilt,

wenn du mit unseren Nächsten redest,

dass wir es nicht überhören, wenn du mit uns sprichst.

Hilf uns, dass wir es in unserem Alltag nicht vergessen, denn ohne dein Wort können wir nicht sinnvoll leben. Darum spricht nur ein einziges Wort und wir wollen genesen.

Amen

Lied 197, 1+2

Schriftlesung

Jesaja 55,8.10.11

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, Spruch des Herrn. Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

Psalm 1,1-3

Wohl dem Mensch, der nicht dem Rat der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünder geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht. Der ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blättern nicht welken.

Lied503, 13+14

Predigt

Verlesung des Predigttextes: Lukas 8,4-8

Als die Leute aus allen Städten zusammenströmten und sich viele Menschen um ihn versammelten, erzählte er ihnen dieses Gleichnis: ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg. Sie wurden zertreten und die Vögel des Himmels fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als sie Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen, und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickte sie. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: wer Ohren hat zum hören, der höre !

Es ging ein Sämann auszusäen ...

Für uns alle ein ziemlich vertrautes Bild, dieser Text: Grundrhythmus, jedenfalls früher, in einer ländlichen Gegend, heute meist im Garten. Säen und Ernten. Wachstum, Wandlung. Anfang und Ende. Werden und Vergehen. Der Sämann hofft auf guten Boden, vor allem auf Ertrag. Wie die Mutter , wie der Vater darauf hoffen, dass Reden und Tun, Lieben und Vorbild bei ihren Kindern ankommen, auf guten Boden fallen, Frucht bringen, vielleicht nicht 100 fach. Aber doch Frucht bringt.

Kein schwer verständlicher Text, dieses Gleichnis vom vierfach verschiedenen Ackerland, wie es genannt ist. Klar, wer oder was gemeint ist: bei den Zuhörern damals, bei dir und mir jetzt.

Es wird gesät: das Wort Gottes wird unter die Leute gebracht auf ganz verschiedene Weise: Zuerst mal durch die Familie. Was da nicht an Glauben gesät wird, das kann nicht aufgehen und Wurzeln

treiben. Die Kirche kann allein das nicht leisten. Sie hat die Predigt, unterrichtet, feiert Gottesdienst, im Kirchenchor wird gesungen. Der Kindergarten, die Konfirmanden und Präparanden, der Frauenbund als Pflanzstätten.usw. Feste, Ökumene.

Ob und wie das Wort ankommt, was draus wird, werden kann, ist im Text vierfach gesagt.

1.: es ging ein Sämann aus zu säen Und etliches fiel auf den Weg, und die Vögel fraßen's auf. Da gibt's Leute, die die Botschaft nicht verstehen, warum auch immer. Spielt in der Familie vielleicht keine Rolle, Desinteresse, zu wenig Intelligenz, vielleicht Unfähigkeit des Pfarrers, der Religionslehrer, der Mitchristen dieses Wort zu vermitteln. Kann man ja fragen. Oder liegt es an den Leuten selbst, dass sie sich das Wort Gottes nicht mehr zumuten. Och nee, keine Lust, nein danke, kein Interesse. Eben das weitverbreitete Privatchristentum das verbürgerlichte, gerne ohne Gottesdienst und ohne Gemeinde. Ich bastle mir meinen eigenen Glauben auch mit außerchristlichen Versatzstücken, in dem ich mir dann selbst Gebote und Lebensregeln setze und mich vielleicht sogar noch zum guten Christen oder zur Christen erkläre.

Oder habe ich das Hören schlichtweg verlernt vor lauter anderen Dingen, die vermeintlich so wichtig sind? Das Wort Gottes trifft dich und du bist wie Erde, über die ein Weg führt, verdichtet und fest getreten durch 1000 Erfahrungen, die immer der gleichen Spur gefolgt sind. Enttäuschungen haben dich verhärtet, verkrustet und verschlossen gemacht gegen alles Neue. Da kann nichts aufgehen weil du so sehr mit dir selbst beschäftigt bist.

Es ging ein Sämann auszusäen. ... Und etliches fiel auf den Fels: manche nehmen das Wort mit Begeisterung auf oder an. Man ist dafür, findet's gut (jeder Mensch muss ja irgendwas glauben), mancher ist sehr angetan von der Konfirmation, von einer Predigt, von einem Pfarrer oder Pfarrerin, vielleicht vom Kirchentag von einem gelesenen, gehörten Wort, von einem Mitchristen.

Nimmt sich viel vor: ich ändere mein Verhalten, ich muss unbedingt was tun. So soll das mit mir jetzt nicht mehr weitergehen. Engagement, Einsatz, morgen fang ich damit an. Für den Frieden zum Beispiel, für die Umwelt. Dann zieht anderes Wetter auf: der Alltag, die Arbeitskollegen, die Mitschüler, der Lehrer die allgemeine politische Lage, der Nachbar, die eigene Frau oder der eigene Mann. Reden müsste ich jetzt, mich für meine Überzeugungen anfassbar, angreifbar machen. Jetzt etwas von meinem Glauben und meiner Überzeugung her sagen, mich engagieren und den Mund aufmachen. Einen Standpunkt als Christ/in klarmachen. Und dann hört's nach einiger Zeit auf. Ich merk die Grenze, ich will nicht über meinen Schatten springen, (manchmal kann ich das auch gar nicht) ich pass mich lieber an. Ich möchte lieber nicht auffallen, Stromlinie ist angesagt. Ich bin einfach nur müde ... Ich möchte auch nicht als links oder rechts gelten, auch nicht als fromm angesehen werden. Fels ist da, Wurzeln können nicht greifen. Keine Frucht. Jesus sagt in der Deutung des Gleichnisses: aber sie haben keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben Sie, doch in der Zeit werden sie abtrünnig

es ging ein Sämann auszusäen ... Und etliches fiel mitten unter die Dornen.

Der Ruf wird gehört, verstanden, angenommen, akzeptiert (wie sagen doch die Leute: jeder Mensch braucht etwas, an das er sich halten kann) in der Not, dem Durcheinander, in Krankheit und Trauer, wenn ich Krankheit und den Tod vor Augen habe und nicht mehr klar sehe in meiner Angst vor einer dunklen Zukunft. Die Dornen, das Dornengestrüpp wächst schneller als mein Glaube und meine Festigkeit. Sie nehmen mich das mir das Licht, stellen mich in den Schatten. Ich merke, ich verlass mich dann lieber auf mich selber oder auf andere Sachen, Handgreifliches, Sichtbares, verstehbar. Verlass mich auf das, was ich geschafft hab in meinem Leben bis heute: an Ansehen, Wohlstand, Haus, Familie.

Sorgen um morgen treiben mich um, Sorgen um die Kinder, Sorgen und vieles andere. Wie Dickicht und Dornen ersticken sie alles andere, verstrickt in die Befürchtung zu kurz zu kommen und zu wenig zu bekommen vergeht die Zeit. Und am Ende merke ich vielleicht: der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Jesus deutet: unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort zwar hören, dann aber weg gehen und in den Sorgen, dem Reichtum und den Genüssen des Lebens ersticken, deren Frucht also nicht reift.

Es ging ein Sämann auszusäen ... Und etliches fiel auf ein gutes Land. Etliches fiel durch meine Vorurteile und Überzeugungen hindurch und fiel tief in mich hinein, in unbekannte Gründe meiner Seele, fiel so tief, dass es Boden fand, fruchtbares Land jenseits von Dornen, Disteln und Steinen. Zum Wurzeln und Reifen und es keimte, durchbrach die Oberfläche, meldete sich zum Leben und ging auf, mitten in Unruhe und Erschütterung, in der Bereitschaft umzudenken in den Spuren der Gottesliebe und ihrer verändernden Kraft. Ich weiß jetzt wohin ich gehöre. Und deshalb finde ich mich auch nicht mehr ab damit, wie es in der Welt zugeht, ich tu was, weil ich verwurzelt bin. Ich glaube der Verheißung Gottes mehr als dem, was immer schon war. Und was die Leute für angemessen oder anständig finden.

Ich bringe Frucht, dann und wann. In Geduld. Gegen den dreifachen Augenschein des verhärteten Weges, des Felsens und der Dornen.

Jesus spricht von denen, die das Wort mit guten und aufrichtigen Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen. Gegen den Anblick von Vergeblichkeit, Dürre, Versagen und Schuld habe ich Hoffnung, mir zugesagt: Hoffnung für mich, für meine Mitlebenden, für diese Welt.

Amen

Lied 295, 1.3.4

Fürbittgebet

Guter Gott

Du wohnst über unseren Worten von dir, du lebst hinter den Bildern unserer Sprache, deine Heimat sind Geschichten, dein Haus sind Erzählungen, deine Gegenwart liegt zwischen den Zeilen.

Darum bitten wir dich: Schenke uns Ohren zum Hören, segne unsere Seele, dass wir staunen können über die Wege, die du mit uns gehst, berühre unser Herz, dass wir hab Heimat haben in dir.

Lieber Gott, tauche uns in den Glanz deines Wortes, lass uns hören die Güte deiner Nähe, lehre uns Vertrauen in deine Weisung, dass wir in dir Grenze und Halt finden, dass wir bei dir Heimat und Halt haben, dass dein Wort uns leitet, dass dein Wort heller bleibt als unser Zynismus, dass deine Wahrheit stärker ist als unsere Ironie.

Gott wir bitten dich: lege dein Wort in unser aller Gewissen, dass wir faire Wege gehen, dass wir nicht mit den Starken heulen, sondern für die Schwachen reden, dass wir gute Worte haben für unseren Nächsten, seine Stärken sehen, seine Kräfte fördern, dass wir unsere Sprache nicht missbrauchen, uns gross, die anderen aber klein zu machen.

Gott du wohnst jenseits aller Buchstaben, du hörst was wir nicht sagen, du siehst, was wir wirklich meinen. Wir bitten dich sei uns nah in der Stille und nimm die Bitten unseres Herzens auf in deine Größzügigkeit und dein Erbarmen.

Amen

Vaterunser

Abkündigungen

Lied 407, 1-3

Segen

Wenn wir das Wort Gottes lesen sei der Segen Gottes bei uns. Er schenke uns wache Augen, alte Texte neu zu sehen. Er schenke uns offene Ohren für das, was er uns sagen will. Gott schenke uns die Gegenwart des Geistes, wenn wir uns fragen, was uns und folgenden Generationen die Bibel bedeuten kann.

So bleibt das Wort Gottes unterwegs zu den Menschen durch die Zeiten

Orgelnachspiel